

Graf Richard, Erzbischof
Turpin,
Herr Haimon, Naims von
Bayern,
Milon von Anglant, Graf Garin,
die wollten da nicht feiern;
sie haben Stahlgewand begehrt
und hießen satteln ihre Pferd'
zu reiten nach dem Riesen.

Jung Roland, Sohn des Milon,
sprach:
Lieb Vater, hört, ich bitte!
Vermeint Ihr mich zu jung und
schwach,
daß ich mit Riesen stritte?
Doch bin ich nicht zu winzig
mehr,
Euch nachzutragen Euern Speer
samt Euerm guten Schilde.

Die sechs Genossen ritten bald
vereint nach den Ardennen;
doch als sie kamen in den Wald,
da täten sie sich trennen.
Roland ritt hinterm Vater her.
Wie wohl ihm war, des Helden
Speer,
des Helden Schild zu tragen!

Bei Sonnenschein und Mon-
denlicht
streiften die kühnen Degen;
doch fanden sie den Riesen
nicht
in Felsen, noch Gehegen.
Zur Mittagsstund am vierten
Tag
der Herzog Milon schlafen lag
in einer Eiche Schatten.

Roland sah in der Ferne bald
ein Blitzen und ein Leuchten,
davon die Strahlen in dem
Wald

die Hirsch und Reh aufscheuch-
ten.

Er sah, es kam von einem Schild,
den trugein Riese groß und wild,
vom Berge niedersteigend.

Roland gedacht' im Herzen
sein:

Was ist das für ein Schrecken!
Soll ich den lieben Vater mein
im besten Schlaf erwecken?
Es wachet ja sein gutes Pferd,
es wachet sein Speer, sein Schild
und Schwert,
es wachet Roland, der junge.

Roland das Schwert zur Seite
band,
Herrn Milons starkes Waffen;
die Lanze nahm er in die Hand
und tät den Schild aufraffen.
Herrn Milons Roß bestieg er
dann
und ritt erst sachte durch den
Tann
den Vater nicht zu wecken.

Und als er kam zur Felsen-
wand,
da sprach der Ries mit Lachen:
Was will doch dieser kleine Fant
auf solchem Rosse machen?
Sein Schwert ist zwier so lang
als er,
vom Rosse zieht ihn schier der
Speer,
der Schild will ihn erdrücken!